

Karin Bang: *Mathilde Prager. Stimme der Großen ihrer Zeit*. Aus dem Dänischen von Monika Wesemann. Praesens Verlag 2006, 244 S.

In der vorliegenden Biographie sucht Karin Bang die Funktion der österreichischen Literaturkritikerin und Übersetzerin Mathilde Prager (1844-1921) als grenzüberschreitende Kulturvermittlerin zu bestimmen. Stringent verfolgt Bang das Ansinnen Pragers, einen Beitrag zum Durchbruch der skandinavischen Literatur im deutschsprachigen Raum zu leisten. Zweckmäßig erscheint auch der Ansatz, die Bedeutung Pragers als Kulturvermittlerin anhand ihrer wechselvollen literarischen Beziehungen zu Strindberg, Georg Brandes und Ibsen einzuzeichnen.

Die Publikation gliedert sich in vier Kapitel. Neben jeweils einem Kapitel zu diesen drei Autoren widmet sich die Verfasserin zuerst einer Rekonstruktion der Biographie Mathilde Pragers. Dass „die Angaben in einigen Abschnitten sporadisch bleiben mussten“ (S. 13), verdankt sich hauptsächlich einer misslichen Quellenlage. Da das Stadtarchiv von Marienbad, in dem Prager aufwuchs, im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, sind ihre über 300 Briefe an Georg Brandes nunmehr die wichtigste Quelle zur Erhellung ihres sich über vierzig Jahre erstreckenden Wirkens.

Von Relevanz für das Hauptthema des Buches sind im ersten Kapitel zum einen die Angaben zur Rezensionstätigkeit Pragers als Mitarbeiterin führender Wiener Tageszeitungen, zum anderen die Abschnitte über ihre Rolle als Vorkämpferin der Rechte der Frauen.

Im Strindberg-Kapitel zeigt Bang, wie Prager als Übersetzerin – unter dem Pseudonym Erich Holm – und Rezensentin seiner Werke stets den gesellschaftskritischen Impetus dieses Autors herausstellt. U. a. ermöglichte sie ihm die Veröffentlichung seiner sozialreformerischen Reisebriefe in der *Wiener Allgemeinen Zeitung*. Ihre Position zum Frauenbild Strindbergs hätte man hingegen etwas deutlicher herausarbeiten können. Wenn Prager „ihm in mehreren Aufsätzen mit einer Erklärung seines Frauenverständnisses zu Hilfe [eilte]“ (S. 106), wäre es wünschenswert gewesen, auch der Frage einer möglichen Rezeptionswirkung Pragers auf Strindberg nachzugehen. – Erheblichen Raum nimmt in der Untersuchung die Autorisationsfrage ein. Die Tatsache, dass Mathilde Prager heutzutage weitgehend unbekannt (gewesen) ist, mag man vor allem auf den nicht vollzogenen Beitritt

Schwedens zur Berner Übereinkunft von 1886 zurückführen, die den Schutz des literarischen Eigentumsrechts regelte. Gewissenhaft zeichnet die Verfasserin in diesem Zusammenhang den Kampf Pragers mit dem sie schließlich verdrängenden Emil Schering um die Übersetzung von Strindbergs Werken nach.

Die Funktion Pragers für die Verbreitung von Georg Brandes' Gedanken in den deutschsprachigen Ländern herauszuarbeiten, mag insbesondere angesichts der spärlichen Quellenlage – die Briefe von Brandes an Prager sind nämlich nicht erhalten – ein schwieriges Unterfangen sein. Die Verfasserin findet jedenfalls keine Antwort auf die Frage, warum Brandes' loyale Übersetzerin in seinen Tagebüchern kaum und in seinen Erinnerungen gar keine Erwähnung findet, obwohl sie dreißig Jahre lang in Kontakt standen. Unklar bleibt ebenfalls, warum Brandes Prager nicht gestattete, von ihr vorgenommene Übersetzungen mit ihrem Namen zu versehen. Somit werden die Konturen einer überaus asymmetrischen literarischen Beziehung sichtbar, ohne dass sich die motivischen Hintergründe für diese Ungleichheit klären ließen.

Im dramatischen Schaffen Ibsens, für den Prager offenbar nicht als Übersetzerin tätig war, erkennt sie das Interesse dieses Autors für die bürgerliche Gesellschaft. Als Höhepunkt ihrer kritischen Auseinandersetzung mit Ibsen benennt Karin Bang das Buch *Henrik Ibsens politisches Vermächtnis* (1906), in dem Prager den Akzent auf die gesellschaftliche Symbolik in den späten Werken des Dramatikers legt und dadurch dessen vermeintliche Position als ein vehementer Gegner der bürgerlichen Ordnung erheblich relativiert. Aus heutiger Sicht ist das Buch indes allenfalls als ein Dokument der Ibsen-Rezeption des frühen 20. Jahrhunderts bedeutsam.

Insgesamt gewährt die Studie einen ebenso umfassenden wie zuverlässigen Einblick in die literarische Praxis und die Arbeitsbedingungen einer unter Pseudonym arbeitenden Übersetzerin nordischer Literatur zu deren Blütezeit. Um die spezifische Leistung Mathilde Pragers als Vermittlerin dieser Literatur in den deutschsprachigen Raum genauestens bestimmen zu können, hätte die Funktion anderer Übersetzer skandinavischer Literatur im Kulturtransfer der damaligen Zeit jedoch eingehender und vergleichend herangezogen werden müssen. Gänzlich zu überzeugen vermag das Buch dagegen

*Jan T. Schlosser*

auf der Ebene der präzisen bibliographischen Erfassung der nicht wenigen Publikationen Pragers als Essayistin und Übersetzerin.

Jan T. Schlosser